

Andreas Bsteh (Hrsg.)

Hören auf sein Wort

Der Mensch als Hörer des
Wortes Gottes in christlicher und
islamischer Überlieferung

Adel Th. Khoury
Mahmoud Zakzouk — Jürgen Roloff
Gisbert Greshake — Mohamed Talbi
Mahmoud Ayoub — Josef Sudbrack

VERLAG ST. GABRIEL, MÖDLING

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Grußworte und Eröffnung der 6. Religionstheologischen Studientagung St. Gabriel	11
Christen und Muslime. Gemeinsam unter dem Wort Gottes stehen, Adel Theodor Khoury	19
Der Mensch im Koran als Hörer des göttlichen Wortes. Gnade, Freiheit und Verpflichtung, Mahmoud Zakzouk	35
Hören auf sein Wort. Das nahe Wort als lebensschaffende Macht nach dem Neuen Testament, Jürgen Roloff	71
Göttliches und vergöttlichendes Wort, Gisbert Greshake	89
Hören auf sein Wort. Der Koran in der Geschichte der islamischen Tradition, Mohamed Talbi	119
Christen und Muslime beten. Eine gemeinsame Gebetsstunde	151
Das Wort und der Weg. Des Menschen Suche nach Gott in der islamischen Mystik, Mahmoud Ayoub	167
Mysticum Commercium. Der wunderbare Austausch zwischen Mensch und Gott im göttlichen Wort, Josef Sudbrack	189
Hinweise zu den Autoren	217

Einleitung

Begonnen hat die Begegnung von Muslimen und Christen, die in diesem Buch dokumentiert ist, bei der ersten christlich-islamischen Begegnung auf dem Boden der Hochschule St. Gabriel im Jahr 1977. Stand damals das Gottesbild im Licht islamischer und christlicher Glaubensüberlieferung im Mittelpunkt des Interesses¹, so war damit ja auch schon die Rede vom Menschen, der eben dieses Bild Gottes mit den Augen seines gläubigen Herzens schaut.

Wer ist nun der Mensch, der als Muslim oder als Christ ein Bild Gottes schaut und dieses Bild als kostbarstes Gut in seinem Herzen trägt? Inmitten aller Unterschiedlichkeit in der Antwort auf diese Frage, wer der Mensch ist im Gegenüber zur Wirklichkeit des alleinigen und heiligen Gottes, inmitten all der divergierenden Auffassungen vom Menschen, der theologischen Anthropologie also in Christentum und Islam, gibt es in beiden Überlieferungen ein gemeinsames Grundverständnis: *der Mensch als Hörer des Wortes Gottes*. Im Zeichen dieses Themas, das recht verstanden, so will es scheinen, sowohl die tiefgreifende Konvergenz zwischen Christentum und Islam, aber auch die ganze Unterschiedlichkeit der beiden Glaubensüberlieferungen freigibt, sollte nun die zweite christlich-islamische Begegnung in St. Gabriel stehen². Denn im gläubigen Hören auf eine Wirklichkeit, die Christen und Muslime, wenn auch in je verschiedener Weise, als Wort verstehen und verehren, das Gott an sie richtet, gründet sowohl christliche wie islamische Existenz, wird aber der Muslim zum Muslim und der Christ zum Christen.

Die dialoghafte Anlage des Symposiums liegt, wie bei den vorausgegangenen, zum einen in den persönlichen Kontaktnahmen mit allen Re-

¹ Siehe A. Bsteh (Hrsg.), *Der Gott des Christentums und des Islams* (Beiträge zur Religionstheologie; 2), Mödling 1978.

² Vgl. zur Veranstaltung der 6. Religionstheologischen Studententagung, die vom 17. bis 20. April 1990 in St. Gabriel stattfand, die ausführlichen Berichte von B. Neumann, *Hören auf Sein Wort*, in: *Lebendiges Zeugnis* 45 (1990) H. 2, 149—150, und A. Bsteh, *Sixth Symposium on the encounter of Christianity with other Religious Traditions held at the Theological Faculty of St. Gabriel in Mödling near Vienna, Austria, April 17—20th, 1990: "Listening to His Word. Man as listener to the Word of God in Christian and Muslim Tradition"*, in: *Islamochristiana* 16 (1990) 218—222.

ferenten in der Zeit der Vorbereitung begründet. So konnten sich die verschiedenen Beiträge im lebendigen Zusammenhang des Gesamtthemas, unter dem die Begegnung stand, wieder von allem Anfang an in die Fragestellungen der Dialogpartner entfalten, sich inhaltlich ergänzen und konnte im Tagungsgeschehen im Aufeinander-Zugehen der Referenten eine Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens und des geistigen Austausches entstehen. Zum anderen brachte der Tagungsverlauf selbst angesichts eines durch die Ausführungen der Referenten reich gedeckten Tisches einen lebendigen Austausch der Gedanken und Einsichten zwischen den Referenten und dem großen Teilnehmerkreis. In einem aus Erfahrung gewonnenen ausgewogenen Rhythmus von Vorträgen, einzelnen Gesprächskreisen, die von den Referenten geleitet wurden, und Plenumsdiskussionen konnte sich gerade aus dem Geist einer immer tiefer wahrgenommenen und gegenseitig freigegebenen Andersheit des anderen eine große geistige Nähe ereignen, eine Nähe gelebter und erlebter Gemeinsamkeit vor Gott. Diese fand ihren tiefsten Ausdruck in einer Gebetsstunde, die in der Mitte des Tagungsgeschehens alle Teilnehmer zusammenführte und sich in ihrem Vollzug zu einem Ereignis spiritueller Erfahrung verdichtete. Innerlich ermöglicht durch die sie umgebende Atmosphäre des ganzen Tagungsgeschehens, gab die Stunde des Gebetes ihrerseits diesem Symposium gläubiger Muslime und Christen etwas von dem, was *Mahmoud Ayoub* in seinem Rückblick auf das Symposium unter der spontan geäußerten Zustimmung aller Tagungsteilnehmer ein „*spiritual feast*“ nennen konnte. Sie wird im vorliegenden Tagungsband an der Stelle dokumentiert, an der sie in der Tagung ihren unverwechselbaren Platz hatte.

So sollte das Symposium ein weiterer Schritt sein auf einem Weg, auf dem Christen und Muslime nicht nur lernen, miteinander zu reden, sondern sich füreinander zu öffnen, einander in aufrichtigem gegenseitigem Respekt vor ihrer religiösen Überzeugung zu begegnen, einander gegenseitig Raum zu geben in ihrer geistigen Existenz. Es sollte jedenfalls, ganz im Sinne der allgemeinen Zielsetzungen dieser Reihe religionstheologischer Studientagungen der Theologischen Hochschule St. Gabriel, nicht darum gehen, ein ‚neues Christentum‘ und einen ‚neuen Islam‘ zu entwerfen, die auf innere Distanz gehen würden zu ihrem Selbstverständnis aus der Mitte ihrer Traditionen — bei allem, was im Horizont der sich stets wandelnden Geschichte auch in unserem Glauben immer wieder neu

zu verstehen gesucht werden muß, um ehrlich und in sittlich verantwortlicher Weise vollzogen werden zu können. Zeichenhaft für dieses Bemühen, sich in immer neuer und vertiefter Weise auf die geistigen Wurzeln, auf das religiöse Grundanliegen unserer Traditionen, zu besinnen, waren zwei kostbare Handschriften — ein Koran aus dem Ende des 13. Jahrhunderts und ein Evangelistar aus dem 12. Jahrhundert — in den Tagen des Symposiums im Zentrum des Versammlungsortes aufgestellt³.

Gerade so war aber auch die Hoffnung spürbar, neue Wege gehen zu dürfen. Neu zum einen, weil Christen und Muslime einander in der langen Geschichte ihrer Beziehungen noch wenig in vorbehaltloser Offenheit und gegenseitigem Respekt begegnet sind, und zum anderen, weil niemand weiß, wie er aus einer Begegnung wieder herausgeht, auf die er sich ehrlich und offenen Herzens einläßt, in der einer dem anderen geistig Raum gibt, ohne deswegen die eigene Identität preiszugeben, sie vielmehr darin neu zu gewinnen. Tiefer noch, freilich, durfte sich die Hoffnung, in diesen Tagen der Begegnung neue Wege beschreiten zu dürfen, in der Überzeugung begründet wissen, daß der religiöse Mensch als Hörer des Wortes Gottes nicht so sehr seine Geschichte mit der Wahrheit treibt, als daß die Wahrheit vielmehr ihre Geschichte mit ihm treibt. Und wohin uns geistige Wege führen, die zutiefst im Zeichen einer Geschichte Gottes mit uns stehen, weil wir uns für ihn und sein Wort in letzter Bereitschaft und Hingabe öffnen, das wissen letztlich nicht wir, sondern nur Gott. Gerade menschlich unlösbar scheinende Spannungen und Fragen können für den religiösen Menschen zu Lichtern werden, wenn sie für ihn trotz und inmitten aller unserer Sündigkeit doch transparent werden auf eine Wirklichkeit hin, die so erhaben ist über uns, wie der Himmel erhaben ist über die Erde, auf Gott hin, dessen Wege so erhaben sind über die Wege des Menschen, daß von ihnen gilt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Meine Wege nicht eure Wege!“ (Jes 55, 8).

Was ist nun der Mensch als Hörer des Wortes Gottes? Was geschieht da, wo der Mensch sich dem Wort Gottes öffnet und es im Glauben auf-

³ Die beiden Handschriften (Qurʾān, Cod. mixt. 813, und Evangelistar, Cod. suppl. gr. 128, der Österreichischen Nationalbibliothek) waren in den Tagungsräumen Teil einer kleinen Sonderausstellung kostbarer Zeugnisse aus der Geschichte christlichen und islamischen Glaubens, Leihgaben der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek sowie des Österreichischen Museums für angewandte Kunst.

nimmt? Wird der Mensch — als Individuum und in seiner Gemeinschaftlichkeit — im Hören des Wortes Gottes ein anderer? Inwiefern tritt Gott mit dem Wort, in dem er sich selbst dem Menschen offenbart, aus seiner Transzendenz heraus, und in welcher Weise tritt sein Wort da, wo der Mensch sich ihm gläubig öffnet, in die Welt des Menschen ein, verändert sie, macht sie neu?

In diesem weiten Spannungsfeld bewegt sich zunächst die Besinnung auf die koranische (*Mahmoud Zakzouk*) und die biblisch-neutestamentliche (*Jürgen Roloff*) Sicht des Wortes Gottes — und des Menschen, den dieses Wort erreichen will, der als Adressat des Wortes zum Hören berufen ist und, in dem Maße er von diesem Wort durchdrungen und erfüllt ist, selbst zum Träger der Botschaft, zum Wort werden kann für die anderen. Dem folgt eine eingehende christliche Reflexion auf das Wort Gottes, das Differenz voraussetzt und überwindet, das göttlich ist und vergöttlichend zugleich (*Gisbert Greshake*), und eine theologisch-geschichtliche Betrachtung des Korans in seiner die Gemeinschaft islamischen Glaubens durch all die Jahrhunderte seit ihrem Bestehen prägenden und strukturierenden Kraft, jenes Wortes, das ganz göttlich und in seiner Sprache ganz menschlich ist (*Mohamed Talbi*). Der dritte inhaltliche Schwerpunkt des Symposiums läßt deutlich werden, wie ein wahres Leben aus dem Hören auf Gottes Wort in der Geschichte islamischen und christlichen Glaubens immer wieder eine mystische Dimension des Glaubens aufbrechen ließ, wie inmitten aller Spannungen zwischen Geist und Institution und aller bedrohlichen Fehlentwicklungen der Geist sich nicht auslöschen ließ, sondern ein ursprüngliches Leben aus dem Hören des Wortes immer neu geweckt hat und auf die Gemeinschaft des Glaubens hin fruchtbar werden läßt (*Mahmoud Ayoub* und *Josef Sudbrack*).

In dem Beitrag, der diese zweite christlich-islamische Begegnung auf dem Boden der Theologischen Hochschule St. Gabriel eröffnete, spannt *Adel Th. Khoury* einen weiten Bogen der gemeinsamen Verantwortung und eines neuen brüderlichen Miteinanders von Christen und Muslimen in einer Welt, die immer mehr zu einem einzigen, unteilbaren Schicksalsraum der Menschheit zusammenwächst und in dem den religiösen Kräften eine besondere, unersetzliche Aufgabe zukommt. Im Glauben verbunden, daß alle Menschen von Gott geschaffen sind und unter seinem Wort lebend, haben beide, Christen und Muslime, ein ausgeprägtes Be-

wußtsein der Zusammengehörigkeit aller Menschen, das sie zu brüderlicher Gerechtigkeit verpflichtet, die alle für alle verantwortlich sein läßt.

Der Herausgeber darf an dieser Stelle einmal ein Zeichen des Dankes vor allem den Menschen zum Ausdruck bringen, die von Anfang an die Schritte derer mit ihrem Gebet begleitet haben, die mit uns in all den Jahren bereit waren, im Rahmen dieser religionstheologischen Studientagungen in St. Gabriel Brücken des gegenseitigen Verstehens und der geistigen Zuwendung zu bauen. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß der gemeinsame Tisch immer reich gedeckt war mit Gaben, die der Mensch alleine nicht besorgen kann. Er denkt dabei in besonderer Weise an die alten und kranken Mitbrüder, die wie eine Wolke sind, aus der der Tau des Himmels über dieses Haus fließt.

P. Georges C. Anawati, den wir als Ehrengast in den Tagen des Symposiums bei uns wissen durften, stand uns von der ersten Stunde an immer mit gutem Rat, der aus seinem an Erfahrung und Einsicht so reichen Leben kommt, zur Seite. Große Ermutigung bedeutet für uns seit vielen Jahren auch die geistige Weggemeinschaft mit *Prof. Adel Th. Khoury*, dem eine tiefe und in die Zukunft hinein weisende Verständigung zwischen der islamischen und der christlichen Glaubensgemeinschaft ein zentrales Anliegen ist. Ihnen beiden sei für ihre Ermutigung und Unterstützung aufrichtig gedankt.

Herzlicher Dank gebührt auch Frau Gertrude Gruber, Sekretärin der Hochschule, für jegliche Hilfe bei der Vorbereitung, Durchführung und Drucklegung des Symposiums, sowie Herrn Univ.-Lektor Dr. Herbert Eisenstein vom Institut für Orientalistik der Universität Wien für die Durchsicht der einschlägigen Textstellen.

St. Gabriel, im Juli 1992

Andreas Bsteh SVD